
Mobile

SEPTEMBER 2019

EDITORIAL	3
HAUS SPEKTRUM	5
GOLDBACH	12
CAFÉ OST BAR	15
FERMEL	16
TWG ARLESHEIM	20
VILLA MOBILE	22
DEPENDANCE	24
WOHNCOACHING	26
HAUS LEONHARD	28
PERSONELLES	30



Impressum

Herausgeber:

Mobile Basel
Dornacherstrasse 192
4053 Basel
T: 061 331 26 66
F: 061 331 27 42
kontakt@mobilebasel.ch
www.mobilebasel.ch

Redaktion:

Sandra Müller
Geschäftsstelle Mobile

Titelbild: Bild von einer durch das
Wohncoaching Mobile begleiteten Person

Layout:

Afrika, Florian Jakober &
Michael Zehnder

Druck und Vertrieb:

Bürgerspital Basel
Grafisches Zentrum

Auflage:

1300 Stk.

Spenden:

PC 90-151645-2

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Vorstand, Geschäftsleitung, die betroffenen Mitarbeitenden und je nach Situation auch die betroffenen Bewohnenden sind einmal mehr im Immobilienbereich stark gefordert.

Nachdem uns ein drohender, glücklicherweise nun doch nicht erfolgter Hausverkauf einer unserer Standorte über Monate hinweg stark beansprucht hatte, verzögerte sich das Bauende auf der Erlenmatt Ost kurz vor der Schlüsselübergabe an das neu entstehende Goldbach Mobile und die Café Ost Bar von Mobile ein weiteres Mal um einen ganzen Monat. Man sass praktisch schon auf gepackten Koffern, und auch die Kaffeemaschine, das Kernstück der Café Ost Bar, musste in der Schachtel weiterhin ihrer Dinge harren. Neben dem ganzen Umzugsstress wäre das alles nicht unbedingt nötig gewesen.

Inzwischen konnten die beiden Betriebe jedoch einziehen und ihre Arbeit vor Ort tatkräftig aufnehmen. Goldbach Mobile ist bereits auf gutem Wege, alle Wohnplätze belegen zu können und die Café Ost Bar würde sich sehr freuen, wenn Sie mal auf einen feinen Kaffee oder einen leckeren Bagel vorbeischauen.

Zu guter Letzt kommt auch das Bauvorhaben in den Ziegelhöfen nicht so recht voran. Nach langwierigen Auseinandersetzungen mit der Stadtbildkommission, gingen Einsprachen der Nachbarn gegen das genehmigte Projekt ein. Im Moment versuchen wir mit zwei Einsprechern Lösungen zu finden, damit sie ihren Rekurs nicht weiterziehen, da dies eine weitere Verzögerung um gut sechs Monate mit sich bringen würde.

Ich hoffe sehr, dass beim Erscheinen dieser Zeilen meine Ausführungen bereits Makulatur sind und die Projekte in ruhigen Gewässern auf das jeweilige Ziel zusteuern.

Dass aber trotz der genannten Probleme im Alltag bei Mobile hervorragende Arbeit zum Wohle der Bewohnenden geleistet wird, können sie den folgenden Seiten entnehmen. Besonders beeindruckt bin ich vom

Teilhabekonzept, mit dem die Bewohnenden in ihren Lebensbereichen und Entwicklungsschritten zu gleichberechtigten Partner*innen werden. Ehrlich gesagt bin ich aber auch verunsichert: als Sozialarbeiter, der ein ganzes Berufsleben lang andere Schwerpunkte in der Arbeit verfolgt hat, wirft dieser Ansatz bei mir viele Fragen auf. Aber wenn ich mich in die Lage der Bewohner*innen versetze, reift bei mir die Erkenntnis, dass dies *der Weg* ist. Besonders gefällt mir die Teilhabedokumentation anstelle der Aktenführung wie ich sie gelernt und praktiziert habe. Aber bitte, «Teilhabedokumentation» das ist so ein schreckliches Wort und passt überhaupt nicht in das im Folgenden vorgestellte Konzept – da ist noch Platz für Kreativität.

Auch im Berichtsjahr wäre unsere Arbeit ohne die Unterstützung der kantonalen Behörden, vielen anderen Organisationen, zahlreichen Stiftungen und unzähligen Einzelpersonen nicht möglich gewesen. Ihnen allen gilt unser grosser Dank und wir hoffen, dass wir auch weiterhin auf ihre wertvolle Unterstützung zählen dürfen

Fredi Zimmermann
Präsident Verein Mobile Basel



Es war einmal...

Stell dir vor, du stehst eines Tages in Deinem Zuhause auf und möchtest in Ruhe einen Kaffee trinken. Leider hat es keinen mehr. Kaffeepulver gibt es zwar schon noch, aber du darfst keinen Kaffee mehr zubereiten, weil das festgelegte morgendliche Kaffeekontingent bereits erreicht ist. Du stehst schlaftrunken, etwas verloren und ratlos in der Küche bis dich endlich ein netter Jemand, der hier zwar nicht wohnt, aber trotzdem ziemlich oft hier ist, darüber aufklärt, dass es jetzt ja schon spät sei und du halt früher hättest aufstehen sollten, wenn du hättest Kaffee trinken wollen. Dir fällt ein, dass du irgendwann vor ca. zwei Monaten mal mit dieser netten Person besprochen hattest, dass früher Aufstehen nun dein Ziel sei, das es zu erreichen gelte. Du trinkst eben gerne Kaffee. Irgendwie merkst du nun, dass dir der Zusammenhang zwischen Frühaufstehen und Kaffeetrinken schon damals nicht ganz klar war.

... oder wenn du weisst, dass du nicht so gut mit Geld umgehen kannst und darum eine nette Person bittest, doch deine Einkünfte zu verwalten. Sie oder er macht das natürlich gerne für dich, aber beziehen kannst du dein Geld nur zu festgelegten Zeiten. Wenn du also Geld brauchst, aber nicht gerade Ausgabezeit ist, musst du warten oder in Zukunft lernen, es besser einzuteilen. Hierbei hilft dir dann sicher wieder eine nette Person.

... oder wenn du als Single eigentlich gar nicht gerne kochst, dir der nette Mensch vom Morgen aber erklärt, wie wichtig kochen können sei und du darum jeweils ein Mittag- und ein Abendessen für 12 Personen zubereiten musst, um etwas für die Gemeinschaft zu tun und autonom zu werden. Eigenartigerweise kochst du danach immer noch nicht gerne.

... oder du möchtest wieder einmal in eine Diskothek gehen, jedoch nicht unbedingt alleine. Weil aber der nette Mensch gemäss seinem Anwesenheitsplan nur bis 20.00 Uhr

verfügbar ist, bleibt dir nur noch die alkoholfreie Kinderdisco eines nahe gelegenen Pfarreiheims zur Auswahl übrig.

... oder du verstehst nicht, dass zwar immer genügend Duschkmöglichkeiten zur Verfügung stehen, du aber trotzdem immer am gleichen Wochentag eine Dusche nehmen sollst...

Dieser besagte Tag ist ausgerechnet heute. Heute, da du keinen Kaffee hattest, kochen musstest, vergessen hattest, dein Taschengeld zur vorgegebenen Zeit abzuholen und Dich sowieso am liebsten den ganzen Tag in deinem Lieblingspyjama, das schon zwei Wochen nicht mehr gewaschen wurde und nun richtig gut nach dir riecht, im Bett verkrochen hättest. Der inzwischen nicht mehr ganz so nette Jemand erklärt dir nun, dass es wichtig sei, wieder nach vorne zu sehen und dich an die vereinbarten Tagesstrukturen zu halten. Die Vereinbarungen müsste man wohl bald wieder einmal überprüfen. Du warst schon den ganzen Tag nicht so gut drauf. Stell' dir vor, wie es dir jetzt geht.

Das Spektrum-Team hatte sich vor drei Jahren die Frage gestellt, wie sich solche Situationen für die Betroffenen wohl anfühlen müssen und haben daraufhin begonnen, sich am «Konzept der funktionalen Gesundheit» zu orientieren.

Teilhaben im Haus Spektrum

Eigentlich nennen wir das Konzept der funktionalen Gesundheit Teilhabekonzept, da der Ausdruck «funktional gesund» eher verwirrend als erklärend wirkt. Trotzdem hier kurz die offizielle Definition der WHO:

«Ein Mensch ist dann funktional gesund, wenn er seinen Möglichkeiten entsprechend und mit Hilfe seines sozialen Umfeldes mit seinem körperlichen Potential möglichst aktiv und kompetent an möglichst normalisierten Lebensbereichen teilnehmen und teilhaben kann.»

Im Gegensatz zur bio-medizinalen Betrachtungsweise (Abwesenheit von Krankheit gilt als gesund) versucht das Konzept der funktionalen Gesundheit eine ganzheitliche

Lebens- und Entwicklungssituation zu berücksichtigen und schliesst hierbei auch die persönlichen und personenbezogenen Faktoren, sowie die Umweltfaktoren mit ihren Ressourcen und Barrieren mit ein.

Lukas Ahr und Daniel Hug hatten sich nach einer Einführung durch Daniel Oberholzer und motiviert durch das ganze Spektrum-Team für den entsprechenden CAS Kurs an der FHNW in Olten angemeldet und diesen mit Erfolg abgeschlossen.

Sehr schnell wurde allen bewusst, dass wir uns von vielen alten Einstellungen und Haltungen verabschieden müssen, um eine Änderung zu bewirken. Individualität und Diversität rücken in den Vordergrund und Fürsorge im Sinne von «ich weiss, was gut für dich ist» in den Hintergrund.

Ob uns dies jeweils gelingt, versuchen wir von der begleiteten Person aus gesehen anhand von den vier Qualitätsmerkmalen «Sicherheit / Stabilität», «Wertschätzung», «Vielfalt» und «gute Lebensenergie» zu erkennen. Wir lernen hinzuschauen und zu staunen. Eine Bewertung bezieht sich ausschliesslich auf die Teilhabesituation (Bedeutsamkeit, Sinnhaftigkeit, Entwicklungsmöglichkeit).

Aus Betreuer*innen (für jemanden) wurden Begleiter*innen (mit jemandem), die ihre Talente, Ressourcen, Erfahrungen, Tipps und ihr Wissen allen zur Verfügung stellen.

Der Raum sagt, was passieren kann

Wir versuchen, unsere verschiedenen Räumlichkeiten so zur Verfügung zu stellen und zusammen einzurichten, dass Teilhabe möglich wird. Das entsprechende Raum- und Teilhabekonzept, in welchem alle Räume sowie die zugehörigen Teilhabemöglichkeiten abgebildet sind, werden wir im laufenden Jahr hoffentlich fertigstellen. Wobei, fertig wird sowas ja eigentlich nie, denn immer wieder soll es den jeweiligen Bedürfnissen und beabsichtigten Wirkungen angepasst werden.

Das Raum- und Teilhabekonzept – ein Beispiel

Teilhaberaum: Privates Zimmer

Das eigene Zimmer dient als privater Rückzugsort. Ein Ort, um zur Ruhe zu kommen, z.B. nach getaner Arbeit, oder wenn es einem in der Gruppe zu viel wird. Ein Ort, um die Nacht zu verbringen. Der Ort soll bewirken, dass die Nutzer*in sich geborgen und zu Hause fühlen kann. Weiter soll das eigene Zimmer auch ein Ort sein, der die eigene Biographie widerspiegelt, den Nutzer*innen einen Bezug zu ihrem eigenen Leben herstellt.

Um miteinander herauszufinden, wo Teilhabe gewünscht und möglich ist, bedienen wir uns unter anderem am Instrument der «Landkarte». Die hier wohnende Person hat dabei die Möglichkeit, die eigene Lebenssituation abzubilden. Die Landkarte bleibt bei der Person und kann je nach Bedarf weiterbearbeitet oder als Erinnerung immer mal wieder hervorgeholt werden. Um darin Übung zu bekommen, wollen wir zusammen im Begleiteteam Landkarten von uns selbst erstellen. Ebenso werden dabei «Spielregeln» aufgezeigt. Soll heissen, dass sichtbar wird, wie Teilhabe funktionieren könnte.

Um die erlebte Teilhabe abbilden zu können, führen wir eine Teilhabedokumentation, die das Erlebte festhält. In einem sogenannten Teilhaberückblick, den wir anhand der Dokumentationen halbjährlich für die Bewohnenden erstellen, können die Erlebnisse, Eindrücke und Gedanken für die jeweils begleitete Person individuell in einem Fotobuch, einem Kalender, einer PowerPoint-Präsentation oder Ähnlichem festgehalten und gestaltet werden. Jede*r erhält somit ein Dokument, das zeigt, wo bedeutungsvolle Teilhabe innerhalb des Dokumentationszeitraums stattgefunden hat. Bei einem sogenannten Wertschätzungsanlass wird der Rückblick besprochen und ein weiterer möglicher Weg gegenseitig eruiert.

Bild	Raumkonzept	Person- und teilhabebezogene Ziele und Wirkungen	Erwartungen an die kompetente Teilhabe	Hilfe und Begleitung
<p>Infrastruktur</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Bett ● Schrank ● Tisch und Sitzmöglichkeit ● Ablagefläche ● Stromanschluss ● Licht ● Eigener Schlüssel <p>Optional</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Kühlschrank ● Vorhänge ● Regale ● Kleinformel ● Bilder 	<p>Zentrale Aktivitätsmuster</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Schlafen ● Ausruhen ● Musikhören ● TV schauen ● An- und Ausziehen ● Lesen ● Allein und ungestört sein ● Sexualität leben ● Gäste haben ● Fotos anschauen ● Gegenstände sammeln ● Nichts tun ● Meditieren, Beten ● Singen, Tanzen, Musizieren ● Essen, Trinken ● Medikamente aufbewahren und einnehmen 	<p>Teilhabeort und Teilhabe sollen bewirken, das...</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Ich mich zurückziehen kann ● Ich mich zuhause fühle. ● Ich zur Ruhe kommen und mich entspannen kann. ● Ich mich wohlfühle. ● Ich einen Bezug zu meinem Körper entwickeln kann. ● Ich mich sicher fühlen kann. ● Beziehungen in verschiedener Form gelebt werden können. ● Erholsamer Schlaf möglich ist. ● Mein Erscheinungsbild wahrnehmen und pflegen kann. ● Mit meinen Gefühlen und Gedanken alleine sein kann. ● Ich mich an schöne Erlebnisse aus meinem Leben erinnern kann. 	<p>Deshalb ist die Erwartung, dass...</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Das Zimmer von innen und aussen abgeschlossen werden kann. ● Nach eigenen Wünschen gestaltet werden kann. ● Beheizt und gelüftet werden kann. ● Ein Fenster vorhanden ist. ● Die Ordnung im Zimmer soweit vorhanden ist, dass keine gesundheitlichen Schäden (z.B. schimmelige Lebensmittel), sowie Schäden an der Immobilie entstehen. 	<p>Als Assistenz, Begleitung, Beratung, Fürsorge und Kulturvermittlung</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Beratung und Begleitung beim Einrichten des eigenen Zimmers nach Bedarf und Möglichkeit. ● Bei Bedarf Mithilfe, Übernahme der Zimmerreinigung.

Körperfunktionen

- Mein Körper funktioniert

Gesundheit

Körperstrukturen

- Zwischendurch Schwindel
- Epilepsie ohne Anfälle
- Höre Stimmen
- Schuppenflechten



Umweltfaktoren

- Beistand
- Finanzen
- Medis
- Familie
- Mitbewohner
- Team
- Arbeiten gehen
- Quartier
- Basel
- Psychiater



Personenbezogene Faktoren (ICH)

- [Redacted]
- Aufgewachsen in Basel
- 4 Personen in der Familie
- Vater und Mutter haben gearbeitet
- Habe Gewalt erlebt
- Auch Liebe erlebt
- Erziehungsmuster unberechenbar
- Interesse zeigen
- Initiative ergreifen
- Realistisch und fröhlich sein
- Lebensbejahend
- Freundlich
- Authentisch
- Echt
- Zerstreut
- Ab und zu vergesslich
- Selbstlos
- Humorvoll
- Vegetarier
- Spirituell

Aktivitäten

- Aufstehen,
- Körper pflegen
- Anziehen
- Frühstück
- Medis einnehmen
- Sich verabschieden
- Arbeitsweg machen
- Arbeiten
- Mittagessen
- Ausruhen
- etwas trinken gehen
- Viel schlafen
- Einkaufen
- Jobs im Haus erledigen
- Wäsche waschen
- In der Küche helfen
- In die Disco gehen
- Fasnacht besuchen
- 1 August Feuerwerk schauen gehen
- Ins Kino gehen
- Reisen
- Sich unterhalten
- TV schauen
- Radio hören
- Lesen
- Sich amüsieren
- Viel Lachen

Teilnehmen, Teilhaben

- Spektrum
- Mein Zimmer
- Stube
- Werkstätte
- Kirche am Sonntag
- Restaurant
- Gundeliquartier
- Tram
- Natur



Medikamentenreduktion
inkl. Anpassung der Schlafgewohnheiten

Du hast gemerkt, dass du oft sehr müde und erschöpft bist und darum nicht alles erleben kannst, was du gerne möchtest. Die Gespräche mit deinem Umfeld (Kolleg*innen, Begleiteteam, Hausarzt) und der Wechsel zu einer neuen Psychiaterin brachten dich auf die Idee, deine starken Medikamente anders über den Tag verteilt einzunehmen und sogar nach Möglichkeit zu reduzieren, um wacher zu sein. Alle, die du gefragt hast, unterstützten deinen Wunsch. Auch hast du darüber nachgedacht, anstatt am Nachmittag jeweils morgens zur Arbeit zu gehen, um motivierter aus dem Bett zu kommen und in der Werkstätte fitter zu sein. Schnell haben du und ich gemerkt, dass dieser Wechsel nach einer kurzen Eingewöhnungszeit sehr gut funktioniert. Du brauchst zwar immer noch einen Moment bis du in die Gänge kommst, nimmst dir aber die notwendige Zeit und begibst dich dann meistens gut gelaunt an deinen Arbeitsort. Nicht mehr so viele Medis und diese anders verteilt zu nehmen, hat sich also für dich bewährt. Eine Kollegin, die durch deinen Arbeitszeitenwechsel von dir begleitet werden kann, freut sich auch sehr darüber und fühlt sich dabei sehr wohl.

Wenn du dann jeweils am Mittag zurückkommst, bist du zwar auch erschöpft, aber nach dem Essen und einer ausgedehnten Pause kannst du noch den ganzen Nachmittag und Abend nach deinen Wünschen gestalten und genießen. Ich habe den Eindruck, dass es dir sehr gut geht dabei.

Gesunde Smoothies für Dich und für Gäste

Weisst du noch, als du von deiner Mutter einen Standmixer geschenkt bekommen hast? Du wolltest dann sofort wissen, wie du feine und frische Smoothies zubereiten kannst. Da Lukas und ich ja sowieso für den Kurs in Olten Aufgaben zu erledigen hatten, fragte dich Lukas, ob er mit dir die Zubereitung Schritt für Schritt durchgehen dürfe. Den Ablauf würde er dann fotografieren. Wir danken dir beide sehr, dass wir dies machen durften für den Kurs. Das Ergebnis ist toll geworden. Jetzt hast eine Anleitung für die Smoothie-Zubereitung, die du jederzeit

benutzen kannst, falls du dir mal nicht mehr sicher bist, wie es geht und was es dafür braucht. Auch deine Kolleg*innen im Haus können natürlich jetzt von dieser Anleitung profitieren.

Am Sommerfest im Garten des Spektrum hast du die Idee gut gefunden, einen Smoothie-Stand für die Gäste zu betreiben. Alle zusammen waren begeistert und du konntest jede Menge frische Fruchtsäfte auf Wunsch mixen. Jetzt haben wir im Spektrum einen «Smoothie-Meister» und ich bekomme gerade wieder Lust, bei dir einen Drink zu bestellen.

Leider ist dieser Anlass noch nicht fix im Spektrum installiert (kommt aber bald). Deshalb haben wir einen Brief verfasst, der als Grundlage für den Anlass dienen soll.

8 Monate, vollgepackt mit allerlei Ereignissen

Lieber F.

Ich habe richtig Spass daran, dir diesen Brief zu schreiben. Was in den letzten 8 Monaten alles passiert ist, hat meiner Meinung nach viel Positives bei dir bewirkt. Sehr bedeutend fand ich den Wechsel zu einer neuen Psychiaterin. Ich glaube, du verstehst dich gut mit ihr und hast auf deinen Wunsch hin angefangen, die Medikamentenmenge zu reduzieren. Die Psychiaterin begleitet dich dabei und alle, die dich kennen, finden diesen Schritt grossartig und mutig von dir. Jetzt machst du auf mich einen viel wacheren Eindruck, bist fast immer aufgestellt und noch fröhlicher, als du es vorher schon warst. Humor hattest du ja schon, bevor die Medikamente geändert wurden, sehr viel Humor sogar. Nun können wir noch mehr miteinander lachen und uns über alles Mögliche freuen.

Auch hast du die Arbeitszeiten geändert, weil du gemerkt hast, dass es vielleicht besser ist, am Morgen anstatt am Nachmittag arbeiten zu gehen. Ich glaube, du bereust diesen Schritt nicht und hast nun mehr Zeit zur Verfügung für Dinge, die du tun willst und die dir wichtig sind.

Zu diesen Dingen gehören unter anderem auch, dass du dich zum Nachtessen allein verpflegen kannst. Schliesslich ist dein grösster Wunsch, allein in einer eigenen Wohnung zu leben. Ich hoffe ganz fest, dass dieser Wunsch für dich in Erfüllung geht. Alle finden, dass du auf einem sehr guten Weg dazu bist.

Im Moment hast du alles im Griff und strahlst eine riesige Selbstsicherheit aus. Wenn mal etwas nicht klappen

sollte, hast du genug Vertrauen, um nachzufragen, ohne enttäuscht zu sein. Es ist schon verrückt, wenn ich darüber nachdenke, was du in den letzten 8 Monaten alles unternommen hast und es ist natürlich kein Vergleich zu früher, da du dich viel mehr ausruhen musstest. Jetzt kannst du dich zurückziehen, wenn du willst und musst dich nicht mehr an so viele Zeiten im Haus halten.

Du bist zweimal in den Ferien gewesen und konntest deine Flugangst überwinden. Beim zweiten Mal war dies bereits kein Problem mehr für dich. Wie du mir berichtet hast, konntest du Mallorca und Valencia sehr geniessen und hast vor allem in Valencia die Spuren deiner Herkunft ein wenig ergründen können. Ich hoffe, dass du dein Heimatland Spanien noch weiter kennenlernen wirst und die Lebensart im Süden, die dir sehr gefällt, erleben kannst.

Du bist zum grossen «Smoothie-Meister» geworden und konntest die Gäste am Sommerfest mit deinen feinen Kreationen verwöhnen. Den Mixer, den du von deiner Mutter geschenkt bekommen hast, habe ich dann noch durch einen Entsafter an deinem Geburtstag ergänzt. Schliesslich wissen alle, wie wichtig dir eine gesunde und vegetarische Ernährung ist und du gibst dir sehr viel Mühe, dass du nur Sachen isst, die dir guttun. Ich wünschte, ich hätte auch so viel Disziplin wie du, um mich gesünder zu ernähren. Ich glaube, ich muss in Zukunft vermehrt Ratschläge zu diesem Thema bei dir abholen.

Ja, lieber F., ich freue mich jeden Tag, den ich ins Spektrum komme, auf dich. Deine positive und aufmerksame Art tut mir und allen, die mit dir zu tun haben, sehr gut. Die Eigenschaften, «gütig», «hilfsbereit» und «stets zuvorkommend» kommen mir in den Sinn, wenn ich an dich denke. Ich bin überzeugt davon, dass du deinen, für dich richtigen Weg gehen wirst und freue mich, wenn ich dich dabei unterstützen darf.

E liebe Gruess Daniel

Die schrittweise Einführung und Auseinandersetzung mit dem neuen Konzept, das für uns eher als neuer Weg zu verstehen ist, führte zu einschneidenden Veränderungen auf allen Ebenen. Die Umstellung zur evolutionär-integralen Organisationsform (Selbstführung) von Mobile Basel gab dem Ganzen einen zusätzlichen Schub.

Gerne erklären wir persönlich allen Interessierten, wie wir ticken und freuen uns über jede Kontaktaufnahme.

Die «netten Jemands», Dani und Luki

Von Daniel Hug und Lukas Ahr
Ermöglicher, Haus Spektrum

Wie es jetzt ist

Du kannst jetzt jederzeit einen Kaffee trinken und musst dich nicht an einschränkende Regeln orientieren. Mal mehr, mal weniger Kaffee, einfach so wie du gerade Lust darauf hast. Die Filterkaffeemaschinen wurden durch moderne Vollautomaten mit einfacher Bedienbarkeit ersetzt, so kannst du auch Kaffee trinken, wenn du Mühe mit komplizierten Geräten hast. Länger schlafen ist nun kein Problem mehr, sondern gehört zu dir – und Kaffee hat es ja immer. Der nette Jemand ist natürlich immer noch da und du kannst ihn ganz einfach und unkompliziert Fragen, falls etwas mit der Maschine nicht funktioniert.

Bist du dann gestärkt und wach, um z.B. Zigaretten kaufen zu gehen, musst du nicht zuerst auf die Taschengeldausgabe warten, falls du dein Geld zur Aufbewahrung dem Team anvertraut hast, sondern kannst jederzeit bei einem netten Menschen den gewünschten Betrag beziehen. Es ist uns Teammitgliedern wichtig, dass du jederzeit Zugang zu deinem Geld hast.

Hast du nach deinen Besorgungen Lust zu kochen, bist du mit deinen Ideen und Wünschen jederzeit willkommen. Du kannst mithelfen, zuschauen, alles allein machen oder dich einfach nur auf das Essen freuen. Es kann ja sein, dass es dir plötzlich Spass macht, etwas zuzubereiten.

Da in der Küche auf Hygiene geachtet wird, kann es vorkommen, dass du darauf aufmerksam gemacht wirst. Selbstverständlich hast du dann die Möglichkeit, schnell Duschen zu gehen, obwohl grad nicht dein Dushtag ist. Den gibt es nämlich nicht mehr.

Wenn dir mehr danach ist, dich ins Bett zu verkriechen, mach' es einfach, weil es für dich wichtig zu sein scheint.

GOLDBACH MOBILE

Ein neues Wohnangebot entsteht



Warum braucht es ein Angebot wie «Goldbach» von Mobile Basel?
Ein Erfahrungsbericht

Michael* ist 26 Jahre alt und lebte 2017 in der betreuten Wohngemeinschaft für Jungerwachsene in der Wohngruppe Mobile, einem Betrieb des Vereins Mobile Basel. Nach rund 10 Monaten, in welchen er das Angebot für sich nutzen konnte, zog er auf September 2018 aus und gründet mit einem Kollegen eine 3-er WG. Michael schaffte die Zulassung für das Studium in Wirtschaftsinformatik und konnte im Herbst 2018 mit dem Studium an der Uni Basel beginnen. Dass Michael an diesen Punkt kam und konkrete Zukunftsperspektiven hatte, erachtet er nicht als selbstverständlich. Es ist noch nicht lange her, hätte er dies nicht für möglich gehalten. Was also ist passiert?

Michael berichtet:

«Anfang 2015 stand ich mit beiden Beinen auf dem Boden. Ich beendete gerade erfolgreich das Gymnasium und hatte ein stabiles soziales Umfeld mit Familie und einem Freundeskreis. Meine Freizeit gestaltete ich aktiv und unternahm viel. Alles lief eigentlich gut, ich war zufrieden mit meinem Leben, bis ich 2015 mit dem Studium

begann. Wenn ich heute zurückblicke, ist für mich klar, dass meine <Probleme> eigentlich schon vorher da waren, diese jedoch durch die bis anhin stabile Lebensgestaltung und die vertrauten Gewohnheiten nicht negativ zum Tragen kamen. Mit dem Beginn des Studiums fiel aber das vertraute soziale Umfeld weg, gleichzeitig stellten sich mir gleich mehrere neue Herausforderungen. Verunsicherung und das Gefühl von Einsamkeit wurden zunehmend stärker, ich zog mich immer mehr zurück. Damit verstärkte sich meine Einsamkeit und durch die daraus entstehenden häufigeren Absenzen konnte ich die Anforderungen aus dem Studium nicht mehr erfüllen. Diese Spirale steigerte sich in einem Ausmass, dass sich in mir eine Sinnlosigkeit breit machen konnte und ich mich plötzlich mit suizidalen Gedanken konfrontiert sah.

Es waren meine Eltern, die mit grosser Sorge auf die zunehmend belastende Situation reagierten und mich dazu bewegen konnten, mir Hilfe in einer ambulanten Therapie zu holen. Im Mai 2016 kam es dann zum ersten teilstationären Aufenthalt in einer Psychiatrischen Tagesklinik. Die Dia-

gnose: mittelschwere Depression mit verschiedenen Aspekten wie beispielsweise einer «Sozialphobie».

Es gelang mir, mich innert weniger Monate soweit zu stabilisieren, dass ich mit einem Praktikum mit meiner beruflichen Integration starten konnte. Zu diesem Zeitpunkt war es mir allerdings noch nicht möglich, auch meine Emotionen zu verbalisieren und Unstimmigkeiten anzusprechen. Die Anforderungen im Praktikum und die zwischenmenschlichen Aspekte am Arbeitsplatz wurden mehr und mehr zu einer Belastung für mich. Die Situation spitze sich so stark zu, dass ich das Praktikum abbrechen musste. Ich besuchte nochmals für rund vier Monate die Tagesklinik, um in einen weiteren Therapieprozess einzusteigen. Während dieser Behandlungszeit wurde mir bewusst, dass ich meine Wohn- und Lebenssituation verändern musste, damit es mir gelingen würde, die erlernte Sensibilität in Bezug auf meine psychische Befindlichkeit und die neuen Bewältigungsstrategien auch wirklich anzuwenden. Im vertrauten Umfeld des Elternhauses schätzte ich das Risiko als zu gross ein, dass die gewohnten Muster wieder zum Vorschein kommen. In eine eigene Wohnung oder in eine WG zu ziehen, mit all den dazugehörigen Anforderungen, traute ich mich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Zu fragil schätzte ich meine wiedererlangte Stabilität ein.

Diese Situation beschreibe ich gerne mit der Metapher eines Kinderfahrrades mit Stützrädern. Ich war damals beim Fahrradfahren noch auf die Stützräder angewiesen. Meine Eltern begleiteten mich links und rechts so eng, dass sie bei der kleinsten Schwankung eingreifen konnten. Um zu mehr Sicherheit beim Fahrradfahren zu kommen, brauchte ich aber ein Umfeld, das zwar immer noch Begleitung bot, mir aber mehr Freiraum liess, damit grössere Schwankungen möglich wurden, ich vielleicht auch mal hinfallen konnte und die Unterstützung dann darin bestand, dass jemand mit mir schaute, wie ich wieder aufs Fahrrad komme und weiterfahren kann. Dies in dem Sinne,

durch solche Erfahrungen das Vertrauen und die Sicherheit in das eigene Können wieder zu stärken. Mit diesem Bild vor Augen war ich für die Empfehlung der Tagesklinik offen, Angebote von betreuten Wohngemeinschaften für mich zu prüfen.

Mit der betreuten Wohngruppe Mobile** Basel fand ich für mich ein passendes Angebot. Sie bietet meiner Ansicht nach in allen wichtigen Lebensbereichen Lernfelder, die mich darin unterstützen, meine Eigen- und Selbstständigkeit zu stärken. Die Haltung, dass so wenig Betreuung wie möglich, aber so viel wie nötig stattfinden würde, entspricht mir sehr. Das bereits vorhandene Können und Wissen wird miteinbezogen, meine individuelle Ausgangslage ernst genommen und die Unterstützung auf meinen effektiven Bedarf abgestimmt. Mir war auch wichtig, dass ich meinem Alter entsprechende Freiräume habe, denn schliesslich ging es mir ja auch darum, einen eigenverantwortlichen Umgang mit diesen erlernen zu können und nicht bevormundet zu werden. In der Wohngruppe sind alle in der gleichen Situation und sehen für sich den Bedarf für eine betreute Wohngemeinschaft. So bringen auch alle die Bereitschaft mit, das Zusammenleben gemeinsam und mit Unterstützung zu gestalten. Das ist ein gutes Lernfeld für die Verbesserung meiner sozialen Kompetenzen und für die Beziehungsgestaltung. Dass ich weiss, dass mir ein Team unterstützend zur Seite steht, hilft mir, schwierige Phasen und Situationen überhaupt zuzulassen und mich in deren Bewältigung zu üben.»

Michael ist einer von 20 Schweizer Jugendlichen, bei denen jährlich die Diagnose einer «mittelschweren Depression» diagnostiziert wird, deren klassische Symptome traurige Grundstimmung, Antriebshemmung und der Verlust von Freude und Interesse sind. Die Anzeichen einer Veränderung in der psychischen Befindlichkeit kamen schleichend, erklärte Michael, und irgendwann sei die Grenze überschritten gewesen, wo er sich selber nicht mehr als handlungsfähig erlebte. «Es macht einfach mit dir» umschrieb er diesen Zustand. Meistens ist es das direkte

Umfeld einer betroffenen Person, das aus Sorge heraus eingreift oder aus Ohnmacht Hilfe sucht und das ist gut so. Zum Glück. In der Wohngruppe Mobile konnte Michael lernen, mit seiner Erkrankung einen guten Umgang zu finden, und sich darin zu üben, auf Schwankungen in der Befindlichkeit zu achten und zu lernen, aktiv auf diese zu reagieren.

Die schon länger andauernde Spardynamik im Gesundheitswesen hat unter anderem zur Folge, dass psychiatrische Kliniken die Phase der Rehabilitation nicht mehr begleiten können. Die PatientInnen werden mit einer Medikamenten-Therapie und psychologischer Begleitung aufgefangen, stabilisiert und wieder entlassen. Die eigentliche Arbeit für den betroffenen Menschen, nämlich den Alltag wieder zu bewältigen, und den Umgang mit ihrem «Handicap» zu erlernen, beginnt jedoch erst zu diesem Zeitpunkt. Für junge Menschen, die eine Situation wie diejenige von Michael erleben, mit einer anderen psychischen Erkrankung oder schwierigen Lebensumständen konfrontiert sind und die Notwendigkeit für eine Veränderung ihrer Wohn- und Lebenssituation mit Betreuung sehen, sind Angebote wie «Goldbach» von Mobile Basel sehr wichtig. Sie brauchen einen Ort, wo sie sich wohlfühlen und die Prozesse ihrer Sozialisierung und der beruflichen Integration in einer förderlichen Umgebung professionell unterstützt gestalten können.

*Auf Wunsch und aus Respekt für den Bewohner wurde ein Pseudonym verwendet. Michael erklärte sich damit einverstanden, dass wir seine Geschichte publizieren dürfen und sieht dies als seinen persönlichen Beitrag, damit Angebote wie Goldbach Mobile weiterhin bestehen und auf finanzielle Unterstützung zählen können.

** Das neue Wohnangebot Goldbach Mobile entstand mit neuem Konzept aus der Fusion des Fermel und der Wohngruppe Mobile.

In Zusammenarbeit von Michael und Pasqual Wagner
Projektleiter Goldbach Mobile

Das Angebot

Goldbach Mobile bietet Jungerwachsenen ab 18 bis ca. 28 Jahren, die in einer herausfordernden Lebenssituation stehen und/oder an einem psychischen Leiden erkrankt sind, unterschiedlich intensiv betreuten stationären Übergangswohnraum an. Sie werden in den Bereichen Wohnen, Freizeit, Arbeit und im sozialen Alltag begleitet. Das Team bietet konkrete Unterstützung bei der Entwicklung von Lebens- und Problemlösungshilfen an und begleitet die Bewohnerinnen und Bewohner lösungs- und zielorientiert in der Er- und Wiedererlangung von lebenspraktischen sowie sozialen Handlungskompetenzen, die ein selbstständiges Wohnen und Leben unterstützen. Die Zusammenarbeit kommt freiwillig zustande.

Wir starteten mit dem Betrieb unserer verschiedenen Wohnangebote im Goldbach Mobile am Montag, 17.06.2019. Informationen zur aktuellen Wohnplatzsituation und zu den Angeboten von Mobile Basel sind auf unserer Homepage abrufbar.

Sie erreichen uns unter:
Goldbach Mobile, Goldbachweg 14,
4058 Basel, Tel. 061 361 68 00,
goldbach@mobilebasel.ch

Örtlichkeit & Wohnformen

Am Goldbachweg 12 & 14 in Basel hat sich Mobile Basel in zwei Wohnhäuser der Stiftung Abendrot mit rund einem Viertel der Mietfläche eingemietet. Die Neubauten am Goldbachweg liegen direkt am Erlenmattpark in Basel, in einem neu entstehenden Stadtviertel. Der Betrieb Goldbach Mobile bietet an diesem Standort ein lebensweltorientiertes, integratives Angebot mit individueller Assistenz für 22 Jungerwachsene an. Die belebte und dynamische Umgebung ist autofrei und in unmittelbarer Umgebung eines Naherholungsgebietes.

Wir bieten folgende Wohnformen an:

- Intensiv betreutes Wohnen mit 24-Std.-Präsenz (12 Plätze)
- eine anliegende 4-er Wohngruppe
- eine 3-er Wohngruppe in einer Duplex-Wohnung
- 3 einzelne 1-Zimmerstudios im Nachbargebäude

CAFÉ OST BAR

Ein neu entstehendes Mobileteilchen mit Zukunft

Geplant war die Eröffnung der Café Ost Bar von Mobile Basel ja eigentlich auf Anfang Mai 2019, aufgrund von baulichen Verzögerungen mussten wir uns aber noch etwas gedulden. Aber wie heisst es doch so schön «Gut Ding will Weile haben».

Die Café Ost Bar nahm ihren Betrieb am 12.06.2019 auf und wird im neu entstehenden Quartier Erlenmatt Ost mit seinem attraktiven Angebot ein gut besuchter Treffpunkt für die Quartierbevölkerung, für Touristen und weitere Gäste werden – davon sind wir überzeugt.

Die zentrale Lage, gleich bei den Kinderspielflächen, ist für uns ideal. Die Café Ost Bar soll ja ein Ort werden, wo man sich trifft, sich unterhält und geniesst. Wir wollen unsere Gäste mit einer kühlen Erfrischung, mit einem gehaltvollen nach allen Künsten eines Barista gebrauten Kaffee, mit feinen saisonalen, regionalen K-ÖST-lichkeiten, mit einem cremigen Glace, mit hausgemachtem Eistee, kühlem Bier, mit wohlmundigem Bio Wein und einem feinen OST-Apéro-Plättli, mit Hummus mit Fladenbrot, Waffeln in den verschiedensten Variationen für Gross und Klein, mit original New York Style Bagels zu jeder Tageszeit, mit einer gemütlich eingerichteten Kinderspielecke, Lesungen, Konzerten lokaler Kulturschaffender, mit kleinem Spezereiladen und einem Gemüsemarkt bedienen... Darf es sonst noch was sein?

Mit diesen und weiteren bunten Angeboten haben wir die Café Ost Bar mit unseren Visionen bestückt. Ein kleiner aber feiner Kulturfleck soll sich damit für Basel und insbesondere auch

für das neu entstehende Quartier entwickeln. Bunt und vielseitig und mit vielen verschiedenen Facetten, so wie es sicher auch unsere Gäste sein werden.

Nebst den gastronomischen und kulturellen Facetten wird die Café Ost Bar noch einem weiteren Anspruch von Mobile Basel gerecht. Im Vordergrund steht für uns der Inklusionsgedanke, so dass wir Menschen mit psychischen Schwierigkeiten einen Ort bieten wollen, an dem sie sich im Rahmen von geschützter Arbeit, von Arbeitsintegration oder als freiwillige Unterstützungskräfte einbringen und von einem tagesstrukturierenden Rahmen profitieren können. Wir sind überzeugt davon, dass Projekte wie dieses mithelfen, einem neu entstehenden Quartier wie dem Erlenmatt, eine Seele zu geben.

Das Café Ost Bar Team freut sich riesig darauf, Sie und Euch bei Gelegenheit als seine Gäste begrüssen zu dürfen.

Von Karl Martin Rembges und Ariane Leuenberger, Projektleitung Café Ost Bar



Ariane Leuenberger und Karl Martin Rembges mit der Café Ost Bar am Arealfest

FERMEL

Fernel Ade ...

Es ist soweit... nach über 40 Jahren sozialpsychiatrischer Arbeit in der kleinen Oase Fernel heisst es definitiv: ade!

Was bleibt von der Zeit im wunderschönen alten Haus Fernel zurück? Begegnungen mit vielen unglaublichen Menschen. Einige Bewohnende blieben kurz, andere verweilten länger. Wohin mag sie das Leben hingetrieben haben? Vielleicht gibt's ein Wiedersehen? Wäre schön.

Was war letztes Jahr bei uns so alles los? Sehr prägend war, dass das über 100 Jahre alte Haus immer mehr zu bröckeln begann. Das Team musste immer wieder Notfallübungen zur Rettung vor grösseren Schäden leisten. Zeitweise war es für die Bewohnenden und das Team sogar ein bisschen gefährlich: Ziegel lösten sich vom Dach und fielen in unseren Garten, auch eine Glasscheibe flog vom Dach und zerbrach vor unserem Fenster. Dann, im Sommer, ein grosser Wasserschaden. Die Wände in der Stube und im Zimmer darüber hielten den tonnenschweren Wasserschaden kaum mehr zurück, es tropfte auf unser Klavier bis es durchweicht war. Das Haus schien langsam aber sicher fast aus seinen Nähten zu platzen, als ob es einfach keine Kraft mehr besässe. Zum Glück konnten alle Mängel behoben und die grossen und lärmigen Trocknungsmaschinen noch vor unserem Weihnachtsfest entfernt werden. Ein Stuckateur aus Berlin erneuerte die wunderschöne Stuckatur in der Stube, die sich durch den Wasserschaden zur Hälfte losgelöst hatte. Wir konnten ab Anfang Jahr wieder aufatmen und werden nun in Ruhe von unserem wunderschönen Haus Abschied nehmen können.

Viele spannende Menschen bewohnten unsere 10 Zimmer, manche über mehrere Jahre hinweg, manche nur für ein halbes Jahr. Wir vom Team waren uns stets bewusst, dass viele Geschichten im Haus ganz versteckt und nach unserem Feierabend zu leben begannen. Wie viele Feste und Partys fanden wohl in der Nacht und an den Wochenenden statt, ohne dass wir es mitbekamen? Es gab einige, die das Haus so beben liessen, dass unsere Nachbarn nicht mehr schlafen konnten und wir im

Nachhinein grosse Konflikte zu lösen hatten. Erstaunlich auch, dass einige Bewohnende es tatsächlich geschafft hatten, regelmässig in ihren Zimmern zu rauchen, ohne dass wir dies mitbekommen hätten. Hie und da fanden wir auch eine leere Alkoholflasche, die erwartungsgemäss «niemandem» gehörte - der Hausgeist war halt wiederum am Werk - und vor dem Hauseingang fanden sich irgendwann vermehrt Jointstummel, die, wie es schien, irgendwie vom Himmel gefallen waren... Wir mussten einige Verwarnungen in die Tat umsetzen und Betreuungsverhältnisse auflösen. Dies in der Hoffnung, dass die Betroffenen einen wichtigen Schritt in eine förderlichere Wegrichtung gehen können. Wieder andere Bewohnende durften wir erfolgreich in eine andere Wohnform oder sogar in ihre erste eigene Wohnung verabschieden. Sie alle brachten ihre persönlichen Lebensgeschichten mit ins Fernel und liessen uns daran teilhaben, mal mehr, mal weniger. Alles in allem ist das Haus Fernel in all den vergangenen Jahren immer voller spannender Geschichten geblieben. Irgendwie herrschte stets ein spezieller Geist, der warmherzig und wohlwollend war, aber auch konfliktbeladen und angespannt sein konnte, so wie das Leben halt so spielt. Wir begleiteten, unterstützten, empfahlen, beobachteten, animierten und ermutigten dort, wo wir es für wichtig empfanden. Es wurde viel gelacht, gespielt, getöggelet, gechilled, geping-pongt, ausgeflügelt, versöhnt... Teils nahmen die Bewohnenden unser Angebot an, teils lehnten sie es dankend ab. Wir waren immer wieder überrascht, was für ein Weg plötzlich möglich war oder was manchmal stehen blieb. Die Zimmer, das war so ein Phänomen, schienen ihre eigenen «Geister» zu haben, die sich spezielle Bewohnende aussuchten. Tönt etwas verhext, nicht wahr? Aber warum wiederholten sich in gewissen Zimmern ähnliche Lebensgeschichten? Seltsam. Hie und da verschwanden Sachen im oder ums Haus, nicht nur Kaffeelöffeli, auch Essen oder sogar Velos...

Von Susana Ponte,
Betreuerin, Fernel

Erinnerungen und «Fermelianisch»

Nun lasse ich Ihnen ein paar Eindrücke vom letzten Jahr zurück. Wundern Sie sich nicht, sollten Sie nicht alles verstehen, es könnte sich um «Insiderwissen» handeln...

Von Susana Ponte,
Betreuerin, Fermel

zämmehöggle

Was isch dr Plan?

jähee

Ehrewort

sensationell

Bilder aus meinem Kopf

guete Maa



ciao unterdesse

Du bist gewesen

brachliegendes Potenzial

usem Benz

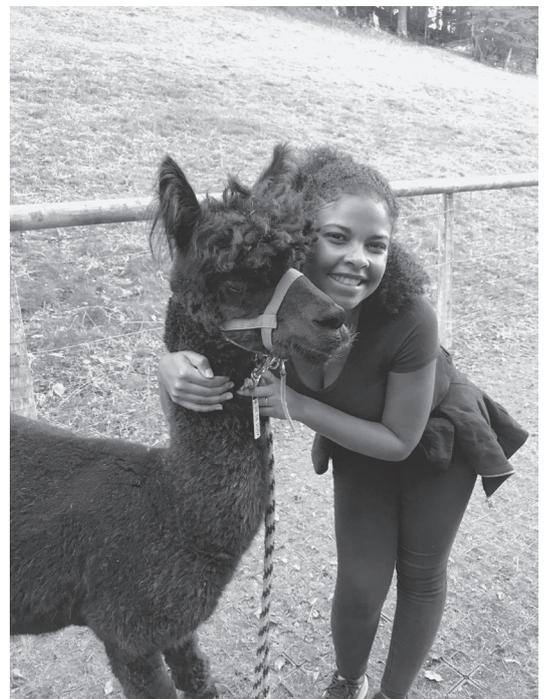
Schöttel-Böss fahre

mmmmhh lecker

Ang Ang Ang

«Schöne» Erinnerungen

Nun verabschieden wir uns als FermelianerInnen von unserem geliebten «alten» Haus Fermel und vom treuen Hausgeist und freuen uns, Sie in unserem neuen Wohnhaus am Goldbachweg 14 mit einem neuen Hausgeist begrüßen zu dürfen – dann aber als GoldbacherInnen



Es tropfte von der Stubendecke – später: Stuckatur «lampt» auf den Boden



zerbrocheni Fänschterschybe vomene Bewohnerzimmer

ässe

Europapark



Georg Bitter

Suzanne Wolff

Uff em Balkon grilliere

Stress mit Nachbere

Hope

Die 5-Katzen-Phase

Füürwehr

hat mir auf meinem Weg geholfen

Sunne gniesse uff em Balkon

adé Bonza

Demo



Wilder Garten

AMK



immer mehr Sitzungen
SchülerInnen

schön war's, ist's und wird es wieder

Nachtessen im Garten

Weinfee

Weihnachtsfest



Partys

Schlitteln auf der Tannalp



Holzschnitzereien im Haus

kleines Team

Kanu & Kajak fahren in Selestat (Elsass)

ässe

schreeg gsungeni Geburtsdaags-Chöörl

Bierbüchse im Spiegelschrank im 3. Stock



NachbarInnen stürmen vor Mitternacht wegen eines Wasserschadens in unser Haus



Ping Pong spielen



Alpakkatrekking auf dem Balmberg



Paella

Gaspariniglacé im Garten

im Park chillen

Saukopfverte

sympathisches Team



Töggele nach dem Nachtessen

KUBB im Garten und im Schützenmattpark

Schwimmbäädli für Kinder eines Bewohners im Eingangsbereich

wenn MitbewohnerInnen toll sind, ist alles super

Bye bye Arlesheim... Hello Basel!

Das Jahr 2018 war für uns alle ein ereignisreiches und anspruchsvolles Jahr. Die Entscheidung, den Standort Arlesheim zu verlassen und in die Stadt zu ziehen – in das durch den Auszug der Wohngruppe Mobile freiwerdende Haus an der Brunnmattstrasse – unser Konzept auf ältere BewohnerInnen auszurichten und die Wohnsituation dementsprechend anzupassen, beschäftigte uns und alle unsere Bewohnenden.

In dieser Ausgabe der Mobilezeitung lassen wir daher gerne zwei Bewohnende der TWG Arlesheim zu Wort kommen. Ihre persönlichen Jahresrückblicke wurden in einem Interview aufgenommen.

Interview mit J.S.

R.s. Wie war deine körperliche Situation im letzten Jahr?

J.s. Ich war im letzten Jahr oft sehr erschöpft, oft erkältet. Dann hatte ich noch die Geschichte mit dem dunklen, vorstehenden Zahn und habe mich damit hässlich gefühlt und mich nicht mehr getraut zu lachen. Wurde auch darauf angesprochen.

R.s. Wie hast du das Team erlebt in Bezug auf diese Situation?

J.s. Ich habe mich sehr unterstützt gefühlt vom Team. Ihr habt mir geholfen, eine Zahnärztin zu finden, die das macht – weil meine vorherige Zahnärztin das nicht machen wollte. Dann habt ihr auch immer wieder nachgefragt.

R.s. Das hat geholfen?

J.s. Ja unbedingt! Jetzt kann ich wieder lachen, ohne die Hand vor den Mund zu halten.

R.s. Du hattest ja im letzten Jahr einige Ziele: Zahnsanierung, Singen, neue Arbeit finden..., um einige zu nennen... Was hat dir am meisten geholfen bei der Umsetzung deiner Ziele.

J.s. Ich merke, dass ich immer wieder von euch gefordert werde, dass ihr mir mehr zutraut, als ich mir selbst und das tut mir gut! Zu merken, das kann ich ja doch! Z.B. bei den Ferien die Wanderung: Obwohl ich dachte, ich komm' da nicht hoch, habe ich es dann mit eurer Hilfe doch geschafft – das hat mich stolz gemacht! Oder Gesangsstunden nehmen...

R.s. Wie ging es dir damit, dass wir in der Gruppe gemeinsam geübt haben, was du der Gesangslehrerin sagen kannst, falls du einen deiner «Zustände» bekommen solltest.

J.s. Das war für mich ganz hilfreich, dann hatte ich eine Möglichkeit, wie ich mich verhalten könnte. Dann bin ich entspannt in die Stunde gegangen und habe viel Verständnis von der Gesangslehrerin bekommen. Nach kurzer Zeit war die Angst verschwunden.

R.s. Uns hat ja auch noch die Sache mit dem Umzug beschäftigt. Wie sehr hattest du den Eindruck, einbezogen zu sein?

J.s. Ich habe das Gefühl, dass wir gut vorbereitet wurden, dass alles Schritt für Schritt abläuft. Wir haben zweimal das Haus besichtigt und beim nächsten Mal entscheiden wir, wer welches Zimmer möchte.

R.s. Fühlst du dich eingebunden in den Prozess?

J.s. Ja.

R.s. Gäbe es auch noch etwas, was du dir anders wünschen würdest? Könnten wir dich noch besser einbeziehen?

J.s. Ich habe etwas Angst, ob die ganze Organisation – Umzug von Baselland nach Baselstadt wirklich reibungslos klappt. Das macht mir etwas Sorge.

R.s. Wäre es eine Beruhigung für dich, wenn wir dies nochmals zum Thema machen würden?

J.s. Ja, das wäre gut!

R.s. Vielen Dank J. für das Interview

Interview mit F.R.

R.S. Wie würdest du deine körperlich-see-
lische Gesundheit im letzten Jahr
rückblickend einschätzen?

F.R. Körperlich einigermaßen ok, nicht so
super fit, aber auch nicht krank. Seelisch vor
allem mehr zurückgezogen.

R.S. Gab es etwas, das dir am Zusammenle-
ben hier in der TWG gutgetan hat?

F.R. Dass es andere Leute hat, ist hilfreich...
meistens... (lacht)

R.S. Fühlst du dich vom Team unterstützt?
Wie würdest du das einschätzen?

F.R. Relativ gut. Ich habe das Gefühl, ihr
seid kompetent und macht euren Job gut.
Fühle mich aufgehoben!

R.S. Ist das ein wichtiges Thema in deinem
Leben, dich zugehörig und aufgehoben
zu fühlen? Hast du das auch gesucht?

F.R. Das schon, es passt!

R.S. Wie ist deine Einschätzung, dich frei zu
bewegen, freien Zugang zu wichtigen
Informationen oder Themen zu haben?

F.R. Ich fühle mich vielleicht manchmal
etwas freier, als ich in Wirklichkeit bin
(lacht).

R.S. Kommst du zu den Sachen, die dir
wirklich wichtig sind?

F.R. Ja, schon.... Ich fühle mich nicht ein-
geschränkt oder so...

R.S. Uns alle hat ja das Thema Umzug
beschäftigt. Wie sehr hattest du den
Eindruck, einbezogen zu sein?

F.R. Es war gut so. Es ist früh angemeldet
worden, für meinen Zeithorizont, hab' mich
gut einstellen können. Wir sind ja dann auch
vorbei gegangen und haben es schon früh
angeschaut..., das war gut. Ich habe nicht
den Eindruck, dass man da etwas hätte
besser machen können. Keine Idee! Da habe
ich auch nicht mehr gebraucht.

R.S. Hattest du den Eindruck auch Einfluss
nehmen zu können?

F.R. Ja, wenn ich gewollt hätte, hätte ich
das gekonnt, aber ich hatte nicht das Be-
dürfnis. Es war ok so!

R.S. Vielen Dank J. für das Interview

Das Team der TWG Arlesheim freut sich auf
die Veränderung mit seinen Bewohnenden
sowie auf die räumliche Nähe zu anderen
Mobileteams.

Von Ruth Schneider,
Betreuerin, TWG Arlesheim

Hello Basel!

Am 20. August 2019 ging der Umzug des
Betriebs TWG Arlesheim nach Basel an die
Brunnmattstrasse 2 im Gundeli über die
Bühne. Der Betrieb veränderte mit dem
Umzug nicht nur seinen Standort, sondern
nutzte diesen Wechsel auch dazu, sich
konzeptuell und auch in Bezug auf den
Namen den neuen Umständen anzupassen.
Dem Namen TWG Arlesheim sagen wir darum
dankbar «bye, bye», den neuen Namen
Brunnmatt heissen wir mit einem zufriede-
nen «hello!» willkommen!

Von Sandra Müller
Co-Geschäftsführerin Mobile Basel

VILLA MOBILE

Ein Rückblick

AG Bewohnerbefragung (neu das Villa-Forum genannt): Ein Rückblick auf ein Projekt, das auf die Anliegen, Wünsche und Kritik der Bewohnenden der Villa eingeht und die Partizipation der Bewohnenden in der Villa unterstützt.

In der Villa Mobile werden die Bewohnenden jährlich mittels eines quantitativen Interviews zum Leben in der Villa befragt. Diese Resultate gaben nur ein allgemeines Stimmungsbild wieder, darum wurde der Wunsch nach einer narrativen Befragung mit den Bewohnenden geäußert. Dies mit dem Ziel, damit eine subjektive Sichtweise der Bewohnenden auf die Villa Mobile zu erhalten.

Darauf interviewte Patrick Bühler im Jahr 2018 mittels einer qualitätsorientierten Befragung die Bewohnenden der Villa Mobile zum Thema «Eure Meinung ist gefragt». Dahinter steckte der Gedanke, dass das Interview von einer Person geführt werden sollte, die nicht Teammitglied der Villa Mobile ist. Interessierte Bewohnende konnten sich für das Interview melden. Die Umfrage behandelte folgende Themen: Betreuung, Ernährung & Küche, Räumlichkeiten, Haus-technik & Hauswirtschaft, Freizeit- und Gruppenangebote, Atmosphäre. Im Herbst 2018 traf sich das Villa-Forum zum ersten Mal. Es besteht aus Bewohnenden, drei Teammitgliedern und Patrick Bühler und setzt sich das Ziel, einen roten Faden für das Projekt zu erstellen. Dabei erklärt Patrick Bühler die Hintergründe gewisser Aussagen und nimmt die Rolle der Vermittlung zwischen den Bewohnenden und dem Team ein.

Das Treffen des Villa-Forums findet auch jetzt noch weiterhin monatlich statt und dauert circa eine Stunde. Die Bewohnenden können je nach Interesse daran teilnehmen. Die Resultate der Bewohnerbefragung konnten dort anhand einer Tabelle, die die Aussagen farblich verschieden darstellt diskutieren. Dabei heisst grün «was gut ist», gelb «was veränderbar wäre», rot «was sich ändern muss». Das Villa-Forum entschied sich für ein systematisches Vorgehen. Zunächst sollten

die roten Rückmeldungen bearbeitet werden, danach die gelben – und am Schluss die grünen. Allgemein fielen die vielen positiven Rückmeldungen zum Leben in der Villa auf. Und die Kritikpunkte wurden unserer Meinung nach auf hohem Niveau angesetzt. Die durch das Villa-Forum erarbeiteten Lösungen wurden anschliessend in den Hausversammlungen und Teamsitzungen vorgestellt.

Die ersten negativen Rückmeldungen bezogen sich auf das Machtgefälle, das zwischen den Bewohnenden und den Teammitgliedern besteht und zu Konflikten führen kann. Mit diesen Konflikten setzte sich das Villa-Forum auseinander. Dabei

wurden Strategien, wie konfliktgeladene Situationen zwischen den Bewohnenden und den Teammitgliedern angesprochen werden können, erarbeitet. So kann beispielsweise eine Vertrauensperson, egal ob aus den Reihen der Bewohnenden oder der Teammitglieder, zu Rate gezogen werden. Zudem besteht die Möglichkeit, auf Antrag einer Person aus den Reihen der Bewohnenden oder der Teammitglieder, schwerwiegende Probleme im Villa Forum zu diskutieren. Daneben führte das Villa-Team Diskussionen über die Situationen, in denen sich das Machtgefälle zeigte, und es wurden persönliche Rückmeldungen zu den einzelnen Situationen gegeben. Aufgrund dieser Auseinandersetzung entschied sich das Villa-Team, gemeinsam eine Weiterbildung für adäquate Kommunikation in schwierigen Situationen zu absolvieren.

Neu steht nun auch ein Briefkasten mit der Anschrift «Kummer AG» für die anonymen Anliegen, die Ängste oder den Kummer der Bewohnenden zur Verfügung.

Nach den Kritikpunkten «Betreuung» wurden diejenigen Punkte behandelt, die die Küche in der Villa betreffen. Darin äusserten die Bewohnenden das Anliegen nach leichterem Essen. Im gleichen Zeitraum setzte sich eine AG mit dem Wunsch nach Gewichtsreduktion mittels Ernährung, Bewegung und Motivation auseinander. Daraus und aus dem Anliegen



der Bewohnerbefragung entwickelte sich im Villa-Forum das Anliegen, dass gemeinsam mit den Bewohnenden, dem Koch und Teammitgliedern nach neuen Ideen gesucht und deren Umsetzung bezüglich der Ernährung diskutiert werden.

Im ersten Treffen des Villa-Forums wurde unter anderem der Wunsch geäußert, dieses Gefäss später als Austauschplattform zwischen Bewohnenden und Team weiterhin regelmässig zu nutzen. Im April 2019 entstand nun eine Diskussion über das vielfältige Gemeinschaftsleben in der Villa. Vielleicht wurde mit der Realisierung dieses Projektes ein Stein ins Rollen gebracht, bei dem sich möglicherweise neue Kräfte in der Villa Mobile entfalten können.

Rückmeldungen von Bewohnenden und Team:

Mélanie VILLA

Ich schätze es, dass unsere Meinung als Bewohner/in gefragt wird und finde es deswegen wichtig, dass ich meine Anliegen und Wünsche äussere. Bei diesen Sitzungen gibt es nicht «Chefs» und «Arbeiter», wir arbeiten in einer Harmonie, weil wir schlussendlich auf dem gleichen Boot «Villa Mobile» unterwegs sind – einfach mit anderen «Aufgaben»!

Lisa VILLA

Dass ich als Bewohnerin um meine Meinung zur Villa und zum Team gefragt wurde, empfinde ich als eine nicht selbstverständliche Chance. Das hat sicher zu tun mit der Entwicklung von Institutionen wie der unseren, nämlich mit der Abwendung von patriarchalen, hierarchischen Strukturen zu Gunsten einer Gemeinschaft, die ständig miteinander im Gespräch ist. Alle Mitglieder (Teamer und Bewohner) sollen so viel als möglich ihre eigene Sichtweise zum Gelingen des Ganzen einbringen.

Die Befragung hat mich zum Nachdenken gebracht über Themen wie Selbstständigkeit in der Abhängigkeit. Es wurde mir bewusst, wie ich durch Unterstützung in manchen praktischen Lebensbereichen Freiheit gewinne für meine geistigen Interessen. Für die Geduld, welche die Teamglieder dabei aufbringen, bin ich dankbar. Ich fühle mich angenommen, verstanden und gefördert.

Anna VILLA

DIE NAME ICH FINDE SUPER!: VILLA-FORUM. ICH HOFFE DAS ES BLEIBT. ALLE WIR HABEN EIN SKELETT IN UNS. WAS IST DIE SKELET VON VILLA MOBILE? ICH DENKE DAS JEDE EINZEL GEHÖRT DAZU UND WIR BRAUCHEN ALLE. JEDE MEINUNG IST WICHTIG UND KANN MAN BAUEN DARÜBER.

Mattia VILLA

Die AG-Bewohnerbefragung, die von Patrick Bühler durchgeführt wurde, legte schön aufgelistet dar, wie es um die Zufriedenheit der Bewohnenden steht – eine differenzierte, wertfreie Aufführung von Themen, die meiner Ansicht nach eine grosse Zufriedenheit der Bewohnerschaft zeigt. Die anregende Kritik ist nachvollziehbar und basiert auf dem anzustrebenden Ziel des Normalitätsprinzips. Die Gründung des Villa-Forums ermöglicht den Bewohnenden, sich selbst einzubringen und Verbesserungsvorschläge mitzuteilen. Die gesammelten Themen, die anonymisiert ins Team gelangen, finden Zuspruch und steigern das Engagement, sich selbst weiter zu entwickeln. Auch führen sie zu einem noch harmonischeren Zusammenleben und –wirken mit den Bewohnenden.

Nobert VILLA

Per Definition ist «ein Forum» ein realer oder virtueller Ort, wo Meinungen untereinander ausgetauscht, Fragen gestellt und beantwortet werden können. Für mich eröffnet die «Bewohnerbefragung»/ «Forum Villa» die Möglichkeit, im Miteinander von Bewohnenden und Team prozesshaft und kontinuierlich an konkreten Zielen, Vorhaben, Plänen, Schwierigkeiten und Problemen zu arbeiten. Denn wir wissen, dass wir uns alle entwickeln müssen, damit die Villa ein lebenswerter Ort bleibt. Und daran arbeiten wir, die Bewohnenden und das Team der Villa Mobile.

Von Sara Berchtold,
Betreuerin, Villa Mobile

DEPENDANCE

Resonanz aus der Dependance – Interviews mit fünf Bewohnenden

BewohnerIn 1

R.A. Wie lange wohnst du schon in der Dependance?

B. Ich wohne seit 3 Monaten in der Dependance.

R.A. Was gefällt dir in der Dependance? Wenn du der Chef der Dependance wärst, was würdest du beibehalten oder noch mehr ausbauen / verändern?

B. Mir gefällt, dass ich wieder mehr Freiheiten habe. Ich kann in den Ausgang, keiner kontrolliert, wann ich nach Hause komme. Ich geniesse meine Privatsphäre in meiner Wohnung. Schön finde ich die gemeinsamen Abendessen. Das Essen ist gut. Auch finde ich es angenehm, meine Wäsche selbstständig erledigen zu können. Die Zusammenarbeit mit dem Team ist gut. Ich werde, falls ich mal die Medis vergesse einzunehmen, daran erinnert. Ich denke jedoch meist selbst daran. Die spontanen Gespräche finde ich gut, wenn ich was zu besprechen habe, nimmt sich das Team die Zeit dafür.

R.A. Was gefällt dir nicht in der Dependance? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

B. Es stört mich, dass in der Stufe 2 der Kochherd in meiner Wohnung deaktiviert ist und ich keinen Kaffee selber zubereiten kann. Wenn ich Chef wäre, würde ich dies ändern, damit wenigstens Kaffee gekocht werden kann. Für die auswärtigen Mittagessen bekomme ich von der Dependance im Monat Fr. 165.-. Ich finde dies zu wenig, wünschte mir Fr. 200.-, dann wäre ich zufrieden.

BewohnerIn 2

R.A. Wie lange wohnst du schon in der Dependance?

B. Ich wohne seit 3 ½ Jahren in der Dependance.

R.A. Was gefällt dir in der Dependance? Wenn du der Chef der Dependance wärst, was würdest du beibehalten oder noch mehr ausbauen / verändern?

B. Der Rahmen ist gut, vieles ist freiwillig, man kann vieles selbst entscheiden. Das Team ist offen für Veränderungswünsche der Bewohner. Das individuelle Betreuungssetting finde ich gut. Nicht jeder von uns ist gleich weit. Ich finde es gut, dass darauf geachtet wird. Wenn ich der Chef wäre würde ich nichts verändern. Alles ist gut so wie es ist.

R.A. Was gefällt dir nicht in der Dependance? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

B. Mir fällt kein Verbesserungswunsch ein.

BewohnerIn 3

R.A. Wie lange wohnst du schon in der Dependance?

B. Ich wohne ein gutes halbes Jahr in der Dependance.

R.A. Was gefällt dir in der Dependance? Wenn du der Chef der Dependance wärst, was würdest du beibehalten oder noch mehr ausbauen / verändern?

B. Mir gefällt alles in der Dependance. Die Mitarbeiter/innen sind sehr freundlich und zuvorkommend. Sie sind nicht launisch. Ich kann eine grosse Freiheit geniessen, es gibt wenig Regeln, das finde ich gut.

Es gibt immer gutes Essen und feine Desserts. Wenn ich der Chef wäre, würde ich die Badzimmer der Bewohnerwohnungen renovieren. Diese sind nämlich gar nicht schön.

R.A. Was gefällt dir nicht in der Dependance? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

B. Es gefällt mir in der Dependance, ich bin wohl. Darum fällt mir nichts Negatives ein. Ah, doch was! – Was fehlt, ist ein gemütlicher Ort zum Rauchen. Wir haben keinen Sitzplatz, auch keine Terrasse, das ist schade.

BewohnerIn 4

R.A. Wie lange wohnst du schon in der Dependance?

B. Ich wohne seit gut 3 Jahren in der Dependance.

R.A. Was gefällt dir in der Dependance? Wenn du der Chef der Dependance wärst, was würdest du beibehalten oder noch mehr ausbauen / verändern?

B. Ich geniesse die gute Atmosphäre, die in der Dependance herrscht. Ich schätze die Freiheit, die ich habe. Ich kann spazieren gehen oder im Restaurant «eine go zieh», ohne dass ich kontrolliert werde. Das Team ist sehr bevorzugend, freundlich und hilfsbereit. Von den Bezugspersonen profitiere ich, indem ich Hilfe bekomme, wenn es nötig ist. Wenn ich der Chef wäre, würde ich nichts ändern. Alles ist gut so wie es ist.

R.A. Was gefällt dir nicht in der Dependance? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

B. Ich habe keine Verbesserungswünsche. Es ist alles tip top.

BewohnerIn 5

R.A. Wie lange wohnst du schon in der Dependance?

B. Ich wohne jetzt schon fast ein Jahr in der Dependance.

R.A. Was gefällt dir in der Dependance? Wenn du der Chef der Dependance wärst, was würdest du beibehalten oder noch mehr ausbauen / verändern?

B. Ich geniesse die Freiheit, die ich habe in der Dependance. Ich habe eine tolle Wohnung, kann mich zurückziehen, wenn ich Ruhe brauche. Es ist überall sauber in den Räumen der Dependance. Das Essen ist gut. Der Kontakt zu den Mitbewohnern ist gut, wir haben untereinander keinen Stress. Die Mitarbeiter sind nett, machen ihren Job gut. Sie haben viel Erfahrung und können uns in allen Belangen helfen. Sie sind nicht schuld, dass wir uns an Weisungen halten

müssen. Die FAM und die Beistände haben das Sagen. Wenn ich Chef wäre in der Dependance, würde ich alles so lassen, wie es ist.

R.A. Was gefällt dir nicht in der Dependance? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

B. Ich habe keine Veränderungswünsche, es ist alles gut so wie es ist. Auch die Regeln, die wir haben, finde ich gut.

Von Renata Ammann,
Betreuerin, Dependance Mobile

WOHNCOACHING

Erfahrungen rund ums Reisen –
ein Interview mit W., 30. Jahre

E.M. Du reist gern, wo warst du zum ersten Mal in Ferien?

w. Ich war, als ich 5 Jahre alt war, mit meinen Eltern in Spanien, das waren Badeferien. Ferien machen hab' ich als Kind kennengelernt, nicht jedes Jahr, aber doch öfter. Wir fuhren immer nach Spanien.

E.M. Und deine letzte Reise ging wohin?

w. In die Schweizer Berge. Wenn ich in der Schweiz Ferien mache, ist es die Landschaft und Umgebung in Orten, auch Wasser, Seen und Meer haben mich immer schon angezogen. Als ich Jugendliche war, sind wir nicht mehr gefahren, der Vater war arbeitslos, ich war dann auch in der Lehre. Die Ferienreisen haben mir gefehlt in der Zeit. Ich wollt' immer gern die Welt entdecken. Ich kann mir jetzt wieder Ferien leisten. Und zum anderen will ich nicht immer dasselbe sehen, ich will auch Tapetenwechsel. Es ist Neugier da, wie es woanders aussieht.

E.M. Wie machst du das mit dem Geld?

w. Zum einen nehm' ich Geld vom Ersparfen und zum anderen lege ich monatlich Geld auf die Seite speziell für Ferien, in mein Sparschwein.

E.M. Wie bereitest du die Ferien vor?

w. Ich plane Ferien und mache auch spontan kleine Reisen. Indem ich plane, trickse ich mich selbst aus. Ich kaufe das Ticket und dann muss ich auch fahren und sage an dem Tag nicht, «komm' lass' es sein». Auf einer Seite will ich gehen, auf der anderen Seite: es kostet Geld oder ich mag gar nicht. Es macht auch ein bisschen Angst, dass ich etwas falsch mache, das falsche Ticket habe. Ich reise auch alleine, es braucht mehr Mut, aber für mich ist es auch einfacher, weil ich mich nicht an eine andere Person anpassen muss. Ich kann eine Tagesreise machen nach Ascona z. B. und kann mich dann aber entscheiden, dass ich nach einer Stunde wieder

zurückfahre. Die Freiheit ist das Schöne am Alleinereisen.

E.M. Du hast ja auch schon Gruppenreisen gemacht, wie sind deine Erfahrungen dazu?

w. Positiv, die gemeinsamen Mahlzeiten, die ich mit anderen haben muss. Das ist für mich am Anfang extrem schwierig. Wenn ich die Leute besser kenne, geht es mit der Zeit besser, dann kann ich mitreden. Da ich immer Schwierigkeiten hatte, hat mir das Wohncoaching geholfen, Smalltalk zu üben. Das ist auch eine gute Erfahrung, dass es auf Dauer besser geht zu erzählen. Und das kann ich in allen Lebenssituationen brauchen, in denen ich mit Menschen zu tun habe. Die Verpflichtung für Abmachungen, z. B. bei gemeinsamen Ausflügen, ist ein Pluspunkt bei Gruppenreisen. Das kann zwar anstrengend sein, aber auch hilfreich, dass ich aus dem Zimmer komme und auch wirklich etwas unternehme. So ähnlich, wie wenn ich mir das Ticket schon gekauft habe. Ich setze mir selbst damit Herausforderungen, damit ich auch wirklich etwas unternehme.

In den Bergen war ich mit einer Kollegin. Das war eine gute Erfahrung, aber auch schwierig, weil ich mich ihr anpassen musste. Z. B. hat sie mit dem Laufen Probleme und wir haben uns dann hingegesetzt, wo ich noch weitergelaufen wäre. Das miteinander Teilen war aber gut und wir haben es lustig gehabt, es ist uns nicht langweilig geworden. Ich bin früher aufgestanden am Morgen und bin für mich dann noch ein Stück gelaufen, bin auch mal alleine irgendwohin und hab mir etwas angeschaut. Anfangs fiel mir das nicht leicht, dann fiel es mir leichter, weil ich merkte, sie ist nicht «verrückt» oder beleidigt. Wir haben unsere Freundschaft dadurch vertieft.

E.M. Wenn du einfach mit den Fingern schnippen könntest und deine Traumreise finge morgen an. Wie würde die ausschauen?



w. Meine Traumreise wär eine Asienrundreise in einer Gruppe. Es könnte auch eine Kollegin mit dabei sein, es wär mit viel Abwechslung zwischen Herbergen und auch mal ein schönes Hotel oder bei einer einheimischen Familie wohnen, Gegenden anschauen und mit Einheimischen auch ein bisschen in Kontakt kommen.

Von Elisabeth Meier, Wohnbegleiterin,
Wohncoaching Mobile

Bericht einer durch das Wohncoaching
begleiteten Person



Mein Name ist Bea. Ich komme gebürtig aus Deutschland, wohne seit November 2002 in der Schweiz. Am 9.2.2016 bin ich in eine interne Wohnung in der Villa Mobile gezogen. Am Anfang fragte ich mich, ob ich hier richtig bin, doch inzwischen fühle ich mich sehr wohl hier. Ich habe meine eigene Wohnung und habe damit einen Rückzugsort, den ich immer wieder brauche, um Abstand zur Arbeit und den Menschen zu bekommen.

Durch das Team des Wohncoaching werde ich begleitet. Das Team schätze ich sehr, denn ich erhalte

Wertschätzung und Anteilnahme von ihnen. Immer wieder werde ich auch herausgefordert von ihnen, aber es hilft mir, auf meinem persönlichen Weg weiter zu kommen. Was mir noch wichtig ist: das Wohncoaching-Team nimmt mich so an wie ich bin, mit meinen Stärken und Schwächen. Mit meinem trockenen Humor kann ich sie da und dort erheitern. Das Team bietet mir Hilfe und Unterstützung in verschiedenen Belangen des Alltags an. Irgendwann heisst es weiterziehen, aber im Moment bin froh und dankbar, dass ich hier in einer Wohnung des internen Wohnens sein darf.

Ein turbulentes Jahr

Das Wohncoaching-Team blickt auf ein
turbulentes Jahr 2018 zurück,

- das unser zweites Jahr als Teal-Organisation und Teal-Team war,
- das unser erstes Jahr mit dem neuen Abrechnungssystem IHP (Individueller Hilfeplan) mit dem Kanton war,
- in dem wir zum ersten Mal seit Bestehen des WoCo, nämlich seit August 2017, eine Auszubildende einzuarbeiten, zu beschäftigen und eben auszubilden hatten. Im Oktober 2018 wechselte sie dann in einen anderen Betrieb von Mobile Basel.
- Zudem waren wir seit 2017 als Team von 4 auf 6 Mitarbeitende angewachsen,
- und zu guter Letzt war gegen Ende 2018 eine Kollegin für längere Zeit in ihrer Auszeit.

All das hat uns beschäftigt, viel Arbeit beschert, durchgerüttelt und geschüttelt und dennoch sind alle weiterhin mit dabei und festen Willens und guten Muts, miteinander als Team und als Organisation einen weiterhin spannenden Weg gemeinsam zurück zu legen. Denn es geht um nicht weniger als darum, plus-minus 30 Menschen mit psychischen Problemen weiterhin mit viel Engagement und Herzblut eine Zeitlang im Wohnen und durchs Leben zu begleiten und das ist gut so.

Von Heike Gummich, Wohnbegleiterin,
Wohncoaching Mobile

HAUS LEONHARD

Omnibus – Jahresrückblick Haus Leonhard



Wenn ich an das vergangene Jahr im Hause Leonhard zurückdenke, dann fällt mir eine Busfahrt ein. Eine Busfahrt, wie sie im Buche steht. Da gab es Hitze, es gab Momente, in denen man bang in einen vermeintlichen Abgrund blickte, der sich rechts oder links von einem auftut. Da gab es kurvige Abschnitte, die wir zurückgelegt haben, Berge und auch Täler. Es wurde geplappert im Bus, es wurde geschwiegen. Und manchmal sogar war sich niemand ganz sicher, was oder wer den Bus lenkt.

Und was bleibt, ist das befriedigende Gefühl, dies alles gemeinsam durchlebt zu haben und zu erfahren, dass das gemeinsam Erlebte uns alle in irgendeiner Weise zusammenschweisst, uns kräftigt und zum Weiterfahren animiert.

Ankommen und weiterfahren tun wir mit einem jubelnden «Hurra, wir leben noch»! In diesem Sinne: Steigen Sie ein, nehmen Sie Platz und lassen Sie mich vom vergangenen Jahr berichten:

Ausgestiegen und zugestiegen

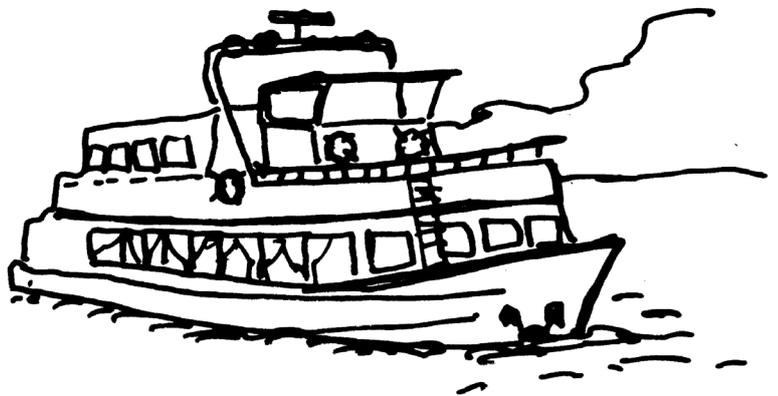
Nach einem plötzlichen und ernsthaften Spitalaufenthalt ist eine unserer langjährigen Bewohnerinnen zum Glück genesen und danach in ein Alterswohnheim weitergezogen. Ihre ruhige Art, ihr sonniges Wesen und ihre Herzlichkeit fehlen uns sehr und wir freuen uns, dass sie einen neuen Ort gefunden hat,

an dem es ihr so richtig gut geht. Von einer weiteren Bewohnerin mussten wir uns leider nach eingehenden Überlegungen, vielen Gesprächen und Einsatz von viel Energie trennen.

Neu zu uns gestossen sind vier Frauen, die einen kürzer, die anderen länger. So konnten wir zumindest vorübergehend unsere Belegung von 10 auf 11 Plätze aufstocken. Jeder Eintritt ist eine Herausforderung für die Neankömmlinge wie auch für die Frauen, die bereits bei uns wohnen. Diese Herausforderung hat für viel Wirbel gesorgt, aber auch für viel Abwechslung und Heiterkeit.

Was ist uns wichtig?

Im Februar wurde an einer Sitzung mit den Bewohnerinnen das Thema «Werte» aufgegriffen. Es kam auf, was in der Wohngemeinschaft wichtig ist, was zum Wohlbefinden beiträgt und was eher nicht. Viele dieser Werte haben wir auf einer grossen Collage festgehalten. Sie schmückt seither den Wohnraum und lädt immer mal wieder zum Verweilen und Überdenken ein.



Eine Seefahrt die ist lustig, eine Seefahrt die ist schön!

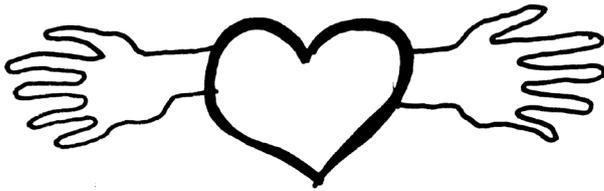
Im Juli konnten wir einen Rekord verzeichnen. Von 11 Bewohnerinnen sind 8 der Frauen mit uns an den Hallwilersee gefahren. Dort liessen wir es uns bei einem Picknick mit Panoramablick und einer Fahrt über den See bei herrlichem Sommerwetter gut gehen.

Drei Tage Locarno

Nicht ganz so viele, aber nicht weniger begeisterte Frauen liessen sich auf eine Reise nach Locarno ein, wo sie und zwei Teamfrauen drei Tage ebenfalls bei schönstem Sonnenschein verbrachten.

Arrivederci und herzlich willkommen!

Unsere langjährige Praktikantin und gute Seele Rahel Bühlmann hat ihre Praktikumszeit bei uns vollendet und ist zur Fortführung ihrer Ausbildung ein Stockwerk tiefer ins Haus Spektrum weitergezogen. Alle Bewohnerinnen wie auch Teamfrauen liessen sie nur ungern ziehen, wünschen ihr aber von Herzen das Beste für den weiteren Weg. Ihre Nachfolge hat Simone Bartschmid im September angetreten. Sie ist uns herzlich willkommen und hat sich bereits tüchtig eingearbeitet und eingebracht!



Neu zu uns gestossen ist für ein Halbjahrespraktikum auch Joëlle Moser. Wir freuen uns alle sehr, dass sie auch nach Beendigung ihrer Praktikumszeit unser Team weiterhin ergänzen wird!

Gehupft wie gesprungen

Glücklich, sie bei uns gehabt zu haben, liessen wir unsere Springerin Tanja Klöti reisend in die Ferne ziehen und ebenso beglückt empfangen wir unsere neue und ambitionierte, mutige Springerin Ines Ernst mit offenen Armen.

Jubiläum

Eine langjährige Bewohnerin feiert ihren 70. Geburtstag mit einem tollen Essen. Wir freuen uns sehr, dass sie bei uns ist und dass sie einen so grossen Moment in unserem Haus feiert und geniesst!

Schwarz sehen...

Das tun wir gerne, wenn es um Finanzen geht. Ende 2018 konnten wir eine schwarze Zahl verbuchen. Das ist umso schöner, weil es im ehemaligen Haus an den Ziegelhöfen nicht möglich war, unser Angebot kostendeckend zu führen (Präsenz rund um die Uhr und «nur» neun Wohnplätze).



Globale

Dieses Wort entspringt einem Versprecher, der irgendwie ins Schwarze trifft. Zusammensetzen tut sich das Wort aus Global (unsere allmonatlichen Treffen aller Mobile Abteilungen nennen wir Global-Treffen) und natürlich Mobile. So verwächst langsam aber sicher alles zu der Farbe «teal» und wir nähern uns als Team Leonhard immer mehr der Vorstellung an, wie wir alles gestalten möchten. Am Ziel sind wir in Sachen Selbstführung noch nicht angekommen oder besser gesagt, ist hier ja der Weg das Ziel und wir befinden uns nach wie vor wacker auf diesem Weg. Manchmal bleiben wir auch ratlos stehen, um uns nach einem Wegweiser umzusehen. Oft finden wir keinen und entscheiden uns dann alle zusammen für rechts oder links, gemäss der Bedeutung des lateinischen Wortes «omnibus», was nichts anderes als «alle» heisst.

Text von Giglia von Laer, Betreuerin,
Haus Leonhard

Bilder von Monika Plüss, Koordinatorin
& Betreuerin, Haus Leonhard

PERSONELLES

NEU BEI Mobile BASEL

Ariane Leuenberger
Betriebsverantwortliche,
Café Ost Bar von Mobile Basel



Im Juni 2019 ging eine weitere Blüte von Mobile auf. Diese neue Blüte heisst - Café Ost Bar - und es ist mir eine Riesenfreude, ein Mitglied des «Bienenvolkes» von Mobile Basel zu sein.

Im März 2011 hatte ich als Quereinsteigerin den Wirtkurs besucht und nach vier Wochen Schulbankdrücken die Wirtfachprüfung bestanden. Nun war ich offiziell Wirtin und hatte im September 2011 an der Wanderstrasse mein kleines Café «Kaffifläck» eröffnet. Während dieser Zeit durfte ich viele wichtige und sehr schöne Erfahrungen sammeln, persönlich und beruflich. Da ich das Café alleine führte, war das sehr harte Arbeit. Trotzdem hat es mir immer riesig viel Spass bereitet, Gäste mit meinen Köstlichkeiten zu verwöhnen. Aus familiären Gründen musste ich das Café «Kaffifläck» nach 2 Jahren leider wieder aufgeben.

Umso mehr freute es mich, als Suzanne Wolff und Isa Imhasly mich 2015 darauf ansprachen, ob ich Lust hätte, mit ihnen als Team im Projekt Café Ost Bar mitzuarbeiten. Natürlich hatte ich Lust - und wie!!! Mit voller Begeisterung, Freude und Enthusiasmus haben wir seither alle Schritt für Schritt an der Entstehung der Café Ost Bar mitgewirkt, dies vor allem auch in den letzten Monaten mit dem neu gebildeten super Team. Nun freuen wir uns alle sehr darüber, dass sich die Knospe je länger desto mehr zur vollen Blüte eröffnen wird.

Elia Bianchi
Auszubildender Sozialpädagoge,
Villa Mobile und Cantina Mobile



Ich bin 28 Jahre alt und bei Mendrisio ganz im Süden des Kantons Tessin aufgewachsen. Zwischen den Herdplatten eines sogenannt typischen Tessiner Restaurants, eines «Grotto», das meine Eltern während 25 Jahren geleitet

haben, wurde mir meine Leidenschaft für das Essen, die Natur und die Region sehr schnell klar. In meiner Karriere als Koch habe ich in vielen verschiedenen Gastronomie-Unternehmen gearbeitet, von der Sommer-Buvette am Basler Rhein bis hin zum Gourmet Restaurant in den Schweizer Bergen. Mit 25 Jahren entschloss ich mich, meinem Traum zu folgen und Australien zu bereisen. Diese 15-monatige Erfahrung hat mich sehr verändert, indem ich mich selber besser kennenlernte, mich aus einer anderen Perspektive erleben und Ressourcen von mir entdecken konnte, derer ich mir vorher nicht bewusst war.

Nach meiner Rückkehr in die Schweiz war mir klar, dass ich beruflich etwas Neues anfangen wollte. Durch meinen besten Freund kam ich zum Kinderlager «Tutti Frutti», einem Sommerlager für Kinder von 5 bis 10 Jahren mit und ohne Beeinträchtigung. Diese zwei Wochen haben mein Leben verändert - es waren tatsächlich die schönsten Wochen meines Lebens. Die Gefühle, die ich in diesem Lager empfand, werde ich nie vergessen. Die Atmosphäre, die Liebe, die man verspürte, war etwas Magisches, das ich nicht in Worte fassen kann.

Nach dieser Erfahrung war mir klar, dass ich meinen professionellen Weg im sozialen Bereich machen will und so arbeite ich nun seit März 2019 für Mobile Basel. Meine Ausbildungsstelle ist betriebsübergreifend organisiert, so dass ich einerseits im Wohnangebot «Villa Mobile» und andererseits im Gastronomieangebot «Cantina» Mobile im Bereich der begleiteten Arbeit tätig bin. Diese Stelle gibt mir die Möglichkeit, ein Gleichgewicht zwischen meiner Leidenschaft dem Kochen und meiner Ausbildung zum Sozialpädagogen zu finden. Auch wenn ich erst seit kurzer Zeit für Mobile Basel arbeite, kann ich jetzt schon sagen, dass ich

mich durch die liebevollen Menschen, die meinen Alltag ausmachen, hier wie Zuhause fühle. Jedenfalls freue ich mich jeden Tag darauf, zur Arbeit zu gehen.

Karl-Martin Rembges
Projektleiter Café Ost Bar von Mobile Basel



Einige haben mich schon einmal gesehen, sei es bei einzelnen mobileinternen Globaltreffen oder auch bei einem Spielanlass von Mobile Basel in Allschwil. Bereits seit August 2017 bin ich in das Projekt Café Ost Bar

involviert. Damals haben wir, d.h. meine Partnerin Susana Ponte, die im Fermel arbeitete und ich mit unseren zwei Kindern noch im Gellert residiert. Der Zufall wollte es, dass wir im Oktober 2017 auch privat in eine neue Genossenschaftswohnung im neu entstehenden Quartier Erlenmatt umgezogen sind. Da ich also auch privat grösstes Interesse daran habe, dass es gute Angebote im aufstrebenden Quartier gibt, habe ich die Anfrage, im Projekt mitzuarbeiten gerne angenommen. Ich konnte sozusagen täglich die Baufortschritte sehen (manchmal auch nicht...) und freu' mich jeweils riesig, wenn eine nächste Etappe geschafft ist und das Geplante sichtbar wird. Zusammen mit dem ganzen Café Ost Bar -Team (Ariane Leuenberger, Gastronomin; Rebecca Schilling, Sozialpädagogin; Theo Reichert, Koch) macht es ausserdem grossen Spass, hier ein Stück Zukunft mitgestalten zu können.

Anfangs stand die Küche der Café Ost Bar im Vordergrund, bei deren Planung Ariane Leuenberger und ich massgeblich beteiligt waren. Eine wichtige Aufgabe war die Koordination der Projektfortschritte. Als Vertreter der Nutzer- und Mieterseite (Mobile Basel) hatte ich regen Kontakt mit der Bauherrschaft (Stiftung Abendrot), den verschiedenen involvierten Institutionen (Stiftung Habitat, Quartierverein Rosental/ Erlenmatt, Ambassadors Erlenmatt West, Verein Tohuwabohu, u.a.). Auch für die passende Einrichtung, einen Mix zwischen alt und neu, wurde viel Aufwand betrieben.

Ursprünglich bin ich ausgebildeter Musiker und habe viele Jahre an verschiedenen Musikschulen Trompete unterrichtet. Da mich auch die andere Seite, d.h. die Organisation von Kultur interessiert, habe ich auch eine Kulturmanagement Ausbildung in Zürich und Luzern gemacht und am Sudhaus in Basel gearbeitet. Von 2005-2011 habe ich den Kultursommer auf dem Gellertgut mit einem vielfältigen Angebot veranstaltet. Seit sechs Jahren arbeite ich hauptsächlich als Primarlehrer am Bläsi Schulhaus.

Markus Herzig
Koch und Betreuer,
Villa Mobile



Dass ich Koch geworden bin, hat sich schon in meiner Jugendzeit angebahnt. Um mir den Wunsch nach einem heissersehnten Töffli erfüllen zu können, schleppte ich an den freien Schulnachmittagen in der Basler Hafenkantine

Harassen oder hatte, wenn der Chef nicht da war, einige Kücheneinsätze ... So verdiente ich mir das Geld für mein erstes Töffli, das den Grundstein für mein heutiges Hobby, den Motorradsport legte.

Beruflich verschlug es mich dann erstmal nach Zürich, wo ich bei Freunden der Familie als Küchenbursche arbeitete. Ein Jahr später begann ich im Restaurant Kunsthalle Basel mit der Lehre zum Koch, die mich ganz nach alter Schule vom allgemeinen Küchenwissen über die italienische Küche bis hin zur nouvelle cuisine führte. Die Ausbildung war stressig, arbeitsintensiv und entsprechend hart. Doch mein Einsatz lohnte sich – ich schloss die Lehre mit Bravour ab.

Meine beiden letzten Arbeitsplätze in einem Tagesheim des Basler Frauenvereins an der Lehenmattstrasse und in der Esta-Klinik in Reinach ermöglichten mir die Mitarbeit im sozialen Bereich, war ich an beiden Orten nebst meiner Arbeit als Koch doch auch in der Betreuung tätig. Auf der Suche nach einer neuen Stelle war meine Freude über die Stellenausschreibung der Villa Mobile denn auch entsprechend gross, als ich feststellen konnte, dass da «genau meine

Stelle» beschrieben war. Schrauber... für 30 Jahre ganze Meisterschaften mitgefahren, inzwischen aufgehört, nun nur noch Motoradrennen mit klassischen Motorrädern (mind. 30 Jahre alt oder älter) nicht mehr ganze Seasons fahren. In ganz Europa (ausser der Schweiz, da nur Bergrennen, da ganze Saison mit 6 Veranstaltungen pro Jahr) von Italien Spanien Frankreich Tschechei Österreich, Belgien, Deutschland, Holland... «Handwerkliches» in der Stellenausschreibung...

Seit Januar 2019 in der Villa, neu kein Chef, fühle mich im Mobile als Kleinunternehmer im eigenen Betrieb, für mich neu ist die Küchenbuchhaltung mit «Neuland» Budgetverantwortung. Ganz neu sind für mich auch die Abwärtsaufgaben und Zimmerabgabe- und Entgegennahme der Villa-Zimmer und WoCo-Wohnungen.

Im Team bin ich gut angekommen, auf Händen getragen – dieses schöne Gefühl beruht auf Gegenseitigkeit.

Rebecca Schilling
Verantwortliche Betreuung,
Café Ost Bar von Mobile Basel



In der Café Ost Bar vereinen sich für mich verschiedenste Erfahrungen meines bisherigen beruflichen Werdegangs und meiner persönlichen Lebenshaltung. Während der Ausbildung zur Sozialarbeiterin habe ich nebenbei immer im Gastronomiebereich gejobbt. Nach der Ausbildung sammelte ich in der PSAG-Beratungsstelle Erfahrungen in der psychosozialen Beratung und Begleitung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Seit einigen Jahren begleite ich nun weibliche Jugendliche in Krisensituationen in der Durchgangsstation FoyersBasel. Wenn immer möglich, verbringe ich im Sommer Zeit auf der Alp mit Käsen und Hirten. Mit meinen zwei Kindern verbringe ich auch viel Zeit im eigenen Garten und im Grünen. Soziales und ökologisches Engagement sind mir sehr wichtig.

Ich freue mich sehr, in der Café Ost Bar in einem kreativen Team mitzuwirken, Gäste

mit lokalen Leckereien zu verwöhnen und Menschen auf dem Weg zu neuen Arbeits-erfahrungen und einer Alltagstruktur zu begleiten.

Theo Reichert
Gastroverantwortlicher, Café Ost Bar von
Mobile Basel



Da ich ab Mai 2019 wieder zu Mobile Basel zurückkehrte, dieses Mal nicht mehr als Zivildienstleistender, sondern als Mitarbeiter in der Café Ost Bar, möchte ich mich hier kurz vorstellen. Mein Name ist Theo Reichert, ich bin nun 32

Jahre alt und wohne im Kleinbasel. Nach 12 Jahren Rudolf Steiner Schule hab' ich eine Konditor-Confiseur Lehre absolviert und dabei meine Freude an der Gastronomie entdeckt. Nach mehreren Jahren als Barchef in der Kaserne und im Erbkönig auf dem Erlenmatt landete ich wieder in der Küche und konnte auch dort zwischen Hotel Krafft und Predigerhof viele Erfahrungen sammeln. Bei meinem Zivildiensteinsatz in der Cantina in Oberwil habe ich neben einer super Zeit auch realisiert, wie gut sich soziale Arbeit und Gastronomie kombinieren lassen und wie schön es ist, wenn man seine Erfahrungen jemandem mitgeben und er davon profitieren kann. Somit freue ich mich jetzt sehr über meinen Wiedereinstieg bei Mobile und ebenso sehr auf die kommenden Aufgaben.

SPENDEN UND FÖRDERGELDER 2018

Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern, Förderern und Förderinnen ganz herzlich für ihre wertvolle Unterstützung.

A. Eugster, Rombach
A. Flückiger, Biel-Benken
Basler Tafel, Basel
bub bildungundbewegung GmbH, Basel
Ch. Meier Weber, Zofingen
Christoph Merian Stiftung CMS, Basel
G. Rayot, Basel
Gemeinde Arlesheim, Arlesheim
GGG, Basel
Kunigunde und Heinrich Stiftung, Basel
Lonza AG, Visp
M. & L. Hess-Betton-Wohlfahrtsstiftung, Binningen
Max Geldner Stiftung, Basel
N. Serpi-Best, Aesch BL
Overall, Basel
P. Schönenberger, Basel
Prosperita, Stiftung für die berufliche Vorsorge, Münsingen
R. Ahr-Klaiber, Birsfelden
R. Vogt-Wüthrich, Gebenstorf
Scheidegger-Thommen-Stiftung, Basel
St. Ottilienstiftung, Arlesheim
Stiftung Denk an mich, Basel
Stiftung Klaus Lechler, Basel
U. Wüest, Basel
Ulrich Stamm-Wohltätigkeitsstiftung, Basel

An dieser Stelle auch ein grosses Dankeschön an unsere Vorstandsmitglieder Fredi Zimmermann (Präsident), Regula Menzi Birkhäuser (Vizepräsidentin), Britt Ott-Nilsson, Peter Moser, Jörg Müller und neu Urs Kaegi, die uns mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit seit Jahr und Tag aktiv unterstützen.

Mit freundlicher Unterstützung von:



